

Es milu Latviju – Erasmus in Riga

Prolog

Die Idee gemeinsam ein ERASMUS-Semester zu absolvieren bestand bei uns schon länger. Wir, das sind Niklas, Roman und Fabian, drei Medizinstudenten aus Göttingen. Grundsätzlich wollten wir mal wieder unser gewohntes Umfeld verlassen und neue Abenteuer erleben. So waren wir bezüglich des Landes offen für alles. Da wir zu dritt waren bot sich die Latvijas Universitate an, da wir dort die Möglichkeit hatten uns zu dritt zu bewerben. Auch wussten wir praktisch nichts über das Baltikum... na klar, jeder möchte nach Spanien oder Italien, aber diese Klischees wollten wir bewusst vermeiden. Im Nachhinein eine geniale Entscheidung – selten lernten wir so viel Neues in so kurzer Zeit. Die Höhen und Tiefen des Auslandssemesters im Sommer 2013 sind nun im folgenden Bericht zusammengefasst.



Fabian und Roman beim Kampf um die Vorherrschaft des Sees am Mezapark. Im Hintergrund Niklas in Meditation.

Das Leben in Lettland

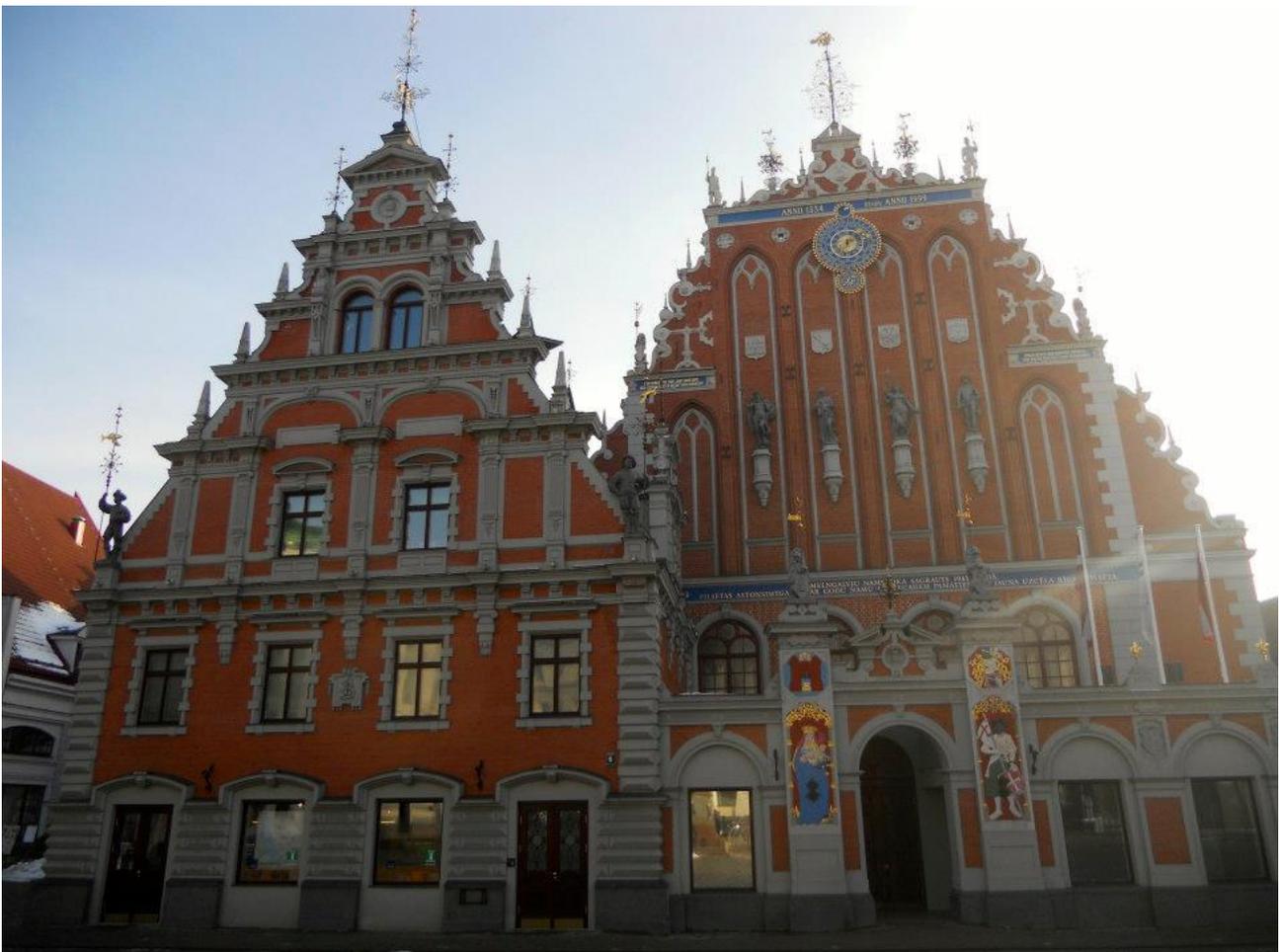
Riga ist Zentrum des Baltikums und bietet als Metropole alles, was man von solch einer erwartet. Ich verzichte auf Reiseführer-Ausführungen und erzähle lieber von meinen persönlichen Erfahrungen.

Riga hat für uns zwei Gesichter: Das „-15°kalte – Vorstadt – Wohnheim – Riga“ und das „Sommer-mitten-im-Zentrum-Altbauwohnung-Riga“. (Bitte nicht abgeschreckt sein, die Stadt ist super geil!)

Wir wohnten die ersten zwei Monate im zugegebenermaßen sehr spartanischen und leider die Vorausahnung noch unterbietenden „Prima Hostel“. Dieses Wohnheim wird euch direkt von der Uni angeboten und ihr müsst sofort für zwei Monate im Voraus bezahlen. Nicht zu Unrecht, da danach fast alle wieder ausziehen. Die Miete ist zwar für alle Zimmertypen fair kalkuliert, nur leider war's das auch. Der Rest ist leider eher mäßig. Es gibt eine Küche auf jeder Etage, aber das einzige, was dort einwandfrei funktionierte, war der Müllschlucker. Kochutensilien muss jeder selber kaufen. Unvorteilhaft auch die Lage: Am Rande der Stadt im Plattenbauten-Meer gelegen,

kann man ab 00:00 nur noch mit Taxi dorthin kommen. Von nächtlichen Spaziergängen rate ich jedem dort ab.

Ab April wohnten wir mitten im Zentrum der Stadt in einer maximal eingerichteten Altbauwohnung. Diese war komplett renoviert, hatte alles, was man brauchte und wir konnten alles zu Fuß erreichen. Der Sommer kam das Jahr sehr abrupt und ab Mai hatten wir Temperaturen um 25° und lernten Riga von einer ganz neuen Seite kennen. Das triste Winterleben wich einem bunten Treiben auf den Straßen, wie in Südeuropa. Alle Restaurants, Bars und Cafés bauten ihre Tische und Stühle auf den Gehwegen auf, überall Blumen und die Menschen verbrachten jede freie Sekunde draußen.



Eines der vielen Architekturwunder Rigas: Das Schwarzhäupterhaus

30 Minuten Bahnfahrt an die Ostsee – kein Problem. Nahezu weißer Sand und leicht abfallender Strand. Zum Teil hatte ich den Eindruck Kurzurlaub am Mittelmeer zu machen. Wem 30 Minuten zu lang dauern, der steigt für 15 Minuten in die Straßenbahn in Richtung Mezapark und kann dort die Natur genießen oder in den See springen.

Mitte Juni 2013 gab es in einer Berliner Tageszeitung einen guten Artikel über die Stadt, der resümierte, dass Riga zur Zeit wie Berlin-Prenzlauerberg nach der Wende sei: Leer stehende Häuser, günstige Mieten, Potenzial und Willen zur Veränderung. Nun kenne ich Berlin zu jener Zeit nicht, kann aber von einem jungen, dynamischen Leben in Riga berichten, dass nach Jahren der russischen Okkupation anfängt sich neu zu definieren. In vielen leer stehenden Häusern eröffnen kleine Cafés, Bars und Clubs von interessanten, weltoffenen Menschen. Underground-Rave im Nauda, Afterwork-Party im Piens oder sexy-altbiedern Bier trinken im Leningrad. Alles möglich. Und die Menschen sind jung. Überall, wo das Leben pulsiert, arbeiten auffallend viele junge Menschen.

Wer die lettische Küche kennen lernen will, geht bitte in die Ala-Bar. Hier gibt es unglaublich

leckeres Essen zu sehr guten Preisen. Und die Atmosphäre ist klasse. Tief in Kellergewölben wird hier Braten, Sauerkraut, Kartoffelpuffer gegessen, frisch gezapftes lettisches Bier getrunken und natürlich gesungen. Die Letten singen. Viel und gerne. Hier in Deutschland ist es total unüblich Volkslieder zu singen. In Lettland ist man stolz auf seine Nation und das kulturelle Erbe. Und glaubt mir, wenn alle Menschen singen, und keiner leicht beschämt zuguckt, dann ist das ein gänzlich anderes Gefühl, als wie bei „Hoch auf dem gelben Wagen“... Kleiner Nachtrag zum Essen: Knoblauch! Überall und viel. Voll gut. Und Krejums, quasi Creme fraiche bzw. Sour Creme. Natürlich sind die typischen Erasmus-/ Studentenpartys in zahlreichen mehr oder minder empfehlenswerten Orten auch möglich. Hier positiv hervorzuheben das Shot-Café. Leider werden aber nach wie vor viele alte Klischees bedient: das Alkoholproblem, der verschwiegene Sextourismus, die lettisch-russischen Spannungen. Aber Probleme gibt es überall.



Ein Rentier



First-Person-View von einem Husky-Schlitten

Die Lehre

Die Lehre ist im Medizinstudium wohl das Zentrale. Kaum ein Wort fällt im Laufe der universitären Karriere öfter, kaum ein Wort löst mehr hitzige Debatten zwischen zukünftigen Akademikern aus. Nun ist ein ERASMUS-Semester nun aber einmal nicht ausschließlich zum Ausbau der intellektuellen Fähigkeiten gedacht. Viel mehr sind es Dinge wie das Unbekannte, das Zwischenmenschliche, man könnte sagen die Expansion persönlicher Horizonte, die im Vordergrund stehen.

Nichtsdestotrotz hatten wir uns vorgenommen, das Semester trotzdem produktiv und motiviert anzugehen. Übereifrig gaben wir vorher an die Kurse für Chirurgie, Auge, sowie HNO besuchen zu wollen. Wir befürchteten zwar den Chirurgie-Schein in Göttingen nicht anerkannt zu bekommen, allerdings löste sich dieser Konflikt in kürzester Zeit von alleine. Denn als wir in der ersten Woche in Riga motiviert das dortige Büro für Lehre aufsuchten wurde uns mitgeteilt, dass der Kurs Chirurgie dieses Semester gar nicht angeboten würde. An dieser Stelle kann ich also nur empfehlen das Büro für Lehre einmal vorab zu kontaktieren sollte man ernststen Anspruch auf die Erlangung eines besonderen Scheins erheben. Ernüchert entschieden wir schließlich unsere gesamte akademische Energie abgesehen vom Knüpfen zwischenmenschlicher Kontakte in die Scheine HNO und Auge, sowie den von uns zugewählten lettischen Sprachkurs zu investieren.

Der lettische Sprachkurs war ein voller Erfolg. Zu Beginn konnten wir uns für zwei verschiedene Kurstermine eintragen und waren schlau: Wir trugen uns für den deutlich spärlicher besuchten Termin ein. So hatten wir eine Lettischlehrerin für wechselnd drei bis sieben Studenten, was unseren Lernerfolg erstaunlich beschleunigte. Der Kurs war stets lustig und unterhaltsam und wir lernten schnell. Lettisch ist im allgemeinen dem Deutschen recht ähnlich, es gibt viele „internationalisms“ und die Grammatik hat viele Gemeinsamkeiten. Innerhalb weniger Monate konnten wir so problemlos auf dem Markt oder im Restaurant auf lettisch bestellen oder einfache Sachverhalte ausdrücken. Außerdem haben wir nun den Vorteil einer eigenen Geheimsprache in Deutschland, die kaum ein Weltbürger versteht. Sehr praktisch. Auch lernten wir in dem Kurs viel

über die lettische Kultur und bekamen wertvolle Tipps, zum Beispiel bezüglich Wohnungssuche, Ernährung und Feier- und Kulturevents.

Nach einiger Zeit begann dann auch der HNO-Kurs. An der Latvijas Universitate ist das Medizinstudium etwa wie in Göttingen aufgebaut. Es gab Vorlesungen, welche allerdings in langen Blocks in wenigen Terminen vermittelt wurden. Anstrengend aber effektiv, die Folien durfte man sich problemlos kopieren. Der Kernteil des Kurses bestand aus zweiwöchigen Seminaren, die denen in Deutschland prinzipiell gleichen. Einen Praxisteil gab es für uns ERASMUS-Studenten nicht zwingend, jedoch konnten wir freiwillig bei Operationen und Eingriffen zugucken. Sogenannte „clinical rotations“, bei denen die einheimischen Studenten mehrere Wochen Praxis in der Klinik lernten, gab es auch noch. Wir hätten uns zwar dafür anmelden können, jedoch hielt sich der Lernerfolg angeblich in Grenzen da die meisten Patienten lediglich lettisch und russisch sprachen. Wir verzichteten aus diesem Grund darauf. Allerdings konnten wir in den Seminaren gegenseitig an uns üben zu untersuchen.

Der HNO-Kurs fand, anders als in Deutschland üblich, in einer Privatpraxis statt. Dr. Peksis, der Arzt der uns betreute, war nett und entspannt und schien seinen Beruf zu beherrschen. Auch wenn seine ständigen Scherze irgendwie nicht lustig waren – alle mochten ihn. Er gab sogar seine Handynummer heraus, so konnten wir ihn kontaktieren falls es Probleme oder Fragen in jeglicher Hinsicht gab. Der Kurs endete mit einer mündlichen Prüfung. Wir bekamen vor der Prüfung drei kurze Fragen schriftlich, für deren mündliche Beantwortung wir uns eine Stichwortliste vorbereiten durften. Die Prüfung wurde außer von Dr. Peksis von Dr. Vogt abgehalten, einem wohl recht bekannten HNO-Spezialisten. Dieser lebte sein einiger Zeit in Lettland, war aber Deutscher. So verbrachte er einen Teil der Prüfung damit fröhlich über unser aller Heimat zu plaudern. Letztendlich konnten wir unsere Prüfung sogar auf deutsch ablegen, was die Sache maßgeblich erleichterte. Alles in allem war die Prüfung fair. Wir alle waren gut genug vorbereitet (an dieser Stelle möchte ich an das spannende Nachtleben Rigas erinnern) um alle mindestens 8 von 10 Punkten (Very good) zu erreichen. Das HNO-Modul kann man also getrost in Riga absolvieren.



Professor Solomatins aka. Chuck Norris

Nach einer kreativen Pause mehrerer Wochen ging es dann ans Auge-Modul. Auch dort waren die Seminare der Kern des Kurses. Sie fanden ebenfalls in einer Privatpraxis statt. Diese Praxis war ein wahres Monstrum, sie war mitten im Zentrum gelegen und mit modernster Technik ausgestattet. Alles in allem eine gute Grundlage für eine erfolgreiche Lehre (da ist das Unwort ja schon wieder!).

Leider schaffte Professor Solomatins, der Besitzer des Praxismonstrums, es nicht, auf diesem Fundament aufzubauen. Ich möchte hier niemanden diffamieren, jedoch siegt im Folgenden die Ehrlichkeit. Professor Solomatins war der schlechteste Arzt den ich je kennen lernen durfte. Da waren sich alle einig. Hatte er zufällig den Göttinger Kurs der ärztlichen Basisfertigkeiten besucht so musste er sich entschlossen haben einfach statt allem Gelernten das Gegenteil zu tun. Er begrüßte uns Studenten wenn überhaupt pampig, gestaltete seinen Unterricht damit uns Referate halten zu lassen uns starrte dabei desinteressiert auf seine Unterlagen. Seine Patienten wurden wie Vieh durch die teuren Gerätschaften geschleust, erklären tat er nichts. Ich war kurzzeitig geneigt den Kurs zu boykottieren, dann siegte allerdings die psychoanalytische Neugier. Hier konnte man live lernen wie man es NICHT machen sollte. Alles in allem recht interessant. Den Professortitel musste sich Professor Solomatins wohl erkaufte haben, das ließen seine Arzt-Patientengespräche auf russisch vor gelangweilter Studentenschaft zumindest vermuten. Hinzu kam, dass der niemals lachende Professor Solomatins optisch eins zu eins dem Hollywoodschauspieler Chuck Norris glich. So hatte er schnell einen neuen Spitznamen, der alle damals anwesenden Studenten mitunter immernoch in ihren Albträumen verfolgt.

Die Prüfung war undurchsichtig, niemand wusste worauf er sich vorbereiten sollte. Schließlich mussten wir ein Referat vorbereitet, welches wir allerdings am Prüfungstag nicht mehr halten, sondern lediglich in elektronischem Format abgeben sollten. Inwiefern das Sinn macht muss mir noch jemand erklären. Nun wissen wir allerdings, wo Professor Solomatins seine Präsentationen für Tagungen und Kongresse her bekommt. Zusätzlich sollten wir eine Frage schriftlich beantworten. Dies war machbar. Im Endeffekt verteilte er 7-8 Punkte an alle. Nun gut.

Seltsamerweise schien seine Praxis gut zu laufen, war sie doch eine der modernsten des Landes. Jedem Studenten der sich für Psycho- und Gesellschaftsanalysen interessiert kann ich diese zweiwöchige Lebendstudie wärmstens empfehlen. Andernfalls rate ich vom Belegen des Auge-Moduls ab.

Abschließend lässt sich sagen, dass die Lehre in Riga der in Göttingen nicht unbedingt unähnlich ist. Dass der Patientenkontakt sich als schwierig gestaltet ist wohl jedem vorher bewusst. Die Qualität entspricht auf jeden Fall einer europäischen Großstadt. Schade war, dass alle ERASMUS-Studenten in englischsprachige Semester kommen. Dass ist natürlich optimal um dem Stoff zu folgen, jedoch befinden sich dort nur Studenten, welche ebenfalls aus anderen Ländern kommen. So hatte man über die Universität wenig Kontakt zu Letten. Der Sprachkurs war deshalb essenziell um die Möglichkeit zu erhalten sich in die lettische Kultur einzugliedern. Außerdem sollte man meiner Meinung nach versuchen außerhalb der Universität Kontakt zu Einheimischen zu knüpfen. Wer unbedingt einen Schein machen möchte sollte sich vorher direkt beim Büro für medizinische Lehre melden. Und obwohl es unlogisch klingt möchte ich persönlich jedem den Kurs von Chuck Norris aka. Professor Solomatins ans Herz legen – denn so viel über meinen zukünftigen Beruf habe ich selten gelernt. Alles eine Frage der Betrachtungsweise.



... Fabian bleibt ganz cool...

Reisen & Erasmus als solches

Einen klaren Vorteil gab es in Riga: das ESN-Team. ESN bedeutet Erasmus Students Network. Dies ist ein Netzwerk von freiwillig arbeitenden Studenten, welches prinzipiell an jeder ERASMUS-fähigen Universität existiert. Das lettische ESN-Team war allerdings eins der größten, motiviertesten und am besten organisierten. Praktisch sah das dann so aus, dass das Team regelmäßig Parties organisierte, für Rabatte in verschiedenen Lokalitäten sorgte, und zusätzlich verschiedene Trips und Events organisierte. So gab es gleich zu Beginn ein Bowlingturnier, ansonsten gab es alles von einem Paintballturnier bis hin zum gemütlichen Grillen&Chillen. Das ESN-Team organisierte auch das sogenannte Buddy-System, bei dem jedem ERASMUS-Studenten ein einheimischer Student zugeteilt wird, welcher einen bei allen Problemen unterstützt. So hatte man einen guten Zugang zu den Letten.

Das Beste jedoch waren die Reisen. Es gab mehrere größere und kleinere Trips. So reisten wir in die Nachbarländer Estland und Litaunien. Besonders der Litaunien-Trip ist sehr zu empfehlen!!!

Ein Event ist in diesem Bericht hervorzuheben – aus verschiedenen Gründen. Es ist das legendäre Sea-Battle. Dabei wird ein gesamtes Fährschiff mit ungefähr 2000 Studenten beladen und fährt dann über 3 Tage von Tallinn nach Stockholm und wieder zurück. Auf dem Schiff gibt es dann Aktivitäten aller Art und eine Menge Alkohol. Im Rückblick sehen wir das Event mit gemischten Gefühlen. Ein Problem, welches wir generell mit ERASMUS hatten, ist dass viele der anderen Studenten auf uns recht jung und unerfahren wirkten. Dies mag dran liegen, dass wir bereits 24 Jahre alt waren, und nicht wie viele andere erst um die 20. Im Endeffekt kam uns dreien das Sea-Battle dadurch eher vor wie eine völlig überdimensionierte Klassenreise der Oberstufe, bloß ohne Lehrer. Man muss sich einmal 2000 völlig betrunkene Studenten vorstellen, die wie die bekloppten ein ganzes Schiff in Beschlag nehmen und sich hemmungslos betrinken um dann alberne Spiele zu spielen oder zu mäßiger Musik zu tanzen. Wem so etwas zusagt dem sei das Sea Battle ans Herz gelegt – wir fühlten uns für die Veranstaltung leider etwas zu alt und zu reif (nicht das wir nicht gerne die Nacht zum Tag machten... aber wenn, dann mit etwas Stil und Anspruch). Solche Parties hatten wir (natürlich nicht in dem Setting!) schon vor gefühlten 10 Jahren gefeiert. Trotzdem lohnt sich dieses monumentale Chaos, nicht allein wegen des fünfständigen Aufenthalts in Stockholm, einer wunderschönen Stadt mit großartigen Shopping- und Sightseeingmöglichkeiten. Ein Kumpel von uns schob das Sea-Battle in die von ihm erfundene Kategorie „Deep-Erasmus“ ab... sehr passend. Aber jedem das Seine.



Die Aurora – Ein Lebenshighlight

Ebenfalls angeboten wurde ein Wochentrip nach Russland, namentlich Moskau und St. Petersburg. Leider konnten wir aus finanziellen Mitteln nicht an dem Trip teilnehmen (er kostete im Großen und Ganzen locker 500€), er soll jedoch sehr lohnenswert gewesen sein.

Das Highlight unseres gesamten Semesters war aber definitiv der Trip nach Lappland. Die Region im Norden Finnlands liegt am Polarkreis, mitten im nirgendwo. Wir wohnten in malerischen

Holzhütten in einem Ort, welcher für Besuchergruppen wie uns gebaut war. Zwar prinzipiell recht touristisch, jedoch trösteten die angebotenen Aktivitäten darüber hinweg. So konnte man für etwas Aufschlag verschiedene Touren buchen. So gab es eine Husky-Safari, wo man sich zu zweit für eine gute halbe Stunde auf einem von echten Huskies gezogenen Schlitten fortbewegen konnte. Warme Klamotten sind hier zu empfehlen!

Ein weiteres Event war ein Tagestrip zum arktischen Ozean. Inbegriffen war die Möglichkeit ein Bad in dem 4°C kalten Wasser zu nehmen und sich direkt danach in einer Holzsauna mitten am Wasser aufzuwärmen – GRANDIOS! Der Fakt dass wir auf dem Rückweg in einen kleinen Crash mit unserem Bus verwickelt waren machte die Sache nur noch spannender. Passiert ist aber keinem etwas.

Ein weiteres Lebenshighlight war der Umstand, dass man in Lappland die Nordlichter sehen konnte. Angeblich nur mit Glück – wir sahen sie allerdings drei Nächte in Folge in maximaler Ausprägung. Das Gefühl was uns dabei durchströmte ist nicht zu beschreiben... man merkt, dass diese elektromagnetischen Projektionen von Sonnenstürmen eine eigentümliche Macht in sich tragen. Alleine deswegen hat sich schon das gesamte Semester gelohnt.

Ansonsten gab es neben Rentieren én masse noch einen Besuch in der Santa-Claus-Village, einem höchsttouristischen, aus dem Boden gestampften Plastikdorf. Hier konnte man für 25€ ein Foto mit Santa Claus machen. Dass wir dies nicht taten ist ja wohl selbstverständlich. Lustig war es trotzdem auf seine eigene ironische Art und Weise.

Ein weiteres „must-do“ war für uns das „Strong Race“, eine Art kompetitiver Hindernislauf etwa eine Stunde von Riga entfernt. Hier baute das Militär einen riesigen, 9km langen Parcours mit über 30 Hindernissen zum Überqueren. Einige Matschbäder und Kletterwände bis 4 Metern Höhe machten das Event zu einer wahren Qual. Einige Tausend junger Letten versuchten sich dann unter lautstarkem Beifall der zahlreichen Zuschauer an dem Parcours. Als wir alle schließlich nach fast zwei Stunden im Ziel waren wussten wir was wir getan hatten. Blessuren am ganzen Körper und starker Muskelkater erinnerten uns in den Folgetagen noch häufig an diese spaßige Tortur. Über dieses Event erfuhren wir allerdings durch Zufall, also haltet die Ohren auf!



Romans Beine einen Tag nach dem Strongrace



Zieleinlauf

Abschließend lässt sich also sagen, dass es haufenweise Trips und Events gibt, welche sich fast alle lohnen. Auf das „Deep-Erasmus“ kann man unserer Meinung nach getrost verzichten, aber besonders der Trip nach Lappland sei hiermit jedem wärmstens empfohlen. Aber packt bitte warme Klamotten ein, am Polarkreis hat es mitunter eine Temperatur von minus 30°C! Die einmaligen Erlebnisse wärmen aber Geist und Seele – versprochen.

Fazit

Alles in allem war die Zeit in Lettland für uns alle eine der besten unseres Lebens. Wir haben interessante neue Leute, Orte und Sitten kennengelernt und Dinge getan, die man sonst sicher nie wieder tun wird. Falls ihr also überlegt euer ERASMUS-Semester in Riga zu absolvieren solltet ihr dies tun. Ihr solltet lediglich eure Lebern trainieren, warme Kleidung für den harten Winter einpacken und natürlich offen für Anderes sein. Achja... nehmt euch vor Chuck Norris in Acht! Bei Fragen können wir jederzeit gerne kontaktiert werden. In diesem Sinne – Prieka!



...die Königskrabbe und ihre Kinderlein...

Niklas, Roman, Fabian
